



Überzeugendes Duo (von links): Sarah Sophia Meyer (Karin) und Marietta Meguid (Petra von Kant).

Bild: dpa

Melodram enttäuschter Hoffnungen und Gefühle

Marietta Meguid überzeugt in „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“

Stuttgart – Rainer Werner Faßbinders „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ wurde von Laura Tetzlaff im „Nord“ am Löwentor für das Staatstheater inszeniert. Eine mehr als gelungene Arbeit, die sich von den Vorlagen emanzipiert hat.

VON ARNIM BAUER

Schon immer wurde das 1971 von Faßbinder verfilmte Stück, das er zunächst für die Bühne geschrieben hatte, als Beziehungsmelodram interpretiert, das vor allem die hilflose Unterlegenheit des mehr Liebenden in einer Beziehung zum Thema hat. Diese Sichtweise des vielschichtigen Stückes hat Laura Tetzlaff stark herausgearbeitet.

Waren sich die Rezensenten früher schon einig, dass es in diesem Stück keine Rolle spielt, dass diese Beziehung homoerotisch ist, so fehlt es vierzig Jahre später auch an der Exotik, die eine Beziehung zwischen zwei Frauen auf der Bühne ausstrahlt.

Grund genug, sich ganz auf die Innensicht dieser Beziehung zu konzentrieren. Das geschieht in

mitreißender Art. Zunächst liegt das an der großartigen Marietta Meguid, die dieser Petra von Kant starke Konturen gibt. Ob fordernd oder zerstört – auf den Punkt genau trifft Meguid in subtilster Genauigkeit die Gefühlslagen dieser unglücklichen Frau. Schon alleine deshalb muss das Stück gelingen.

Aber das ist nicht alles, was diese Aufführung sehenswert macht. Da ist mit Sarah Sophia Meyer eine Karin zu sehen, die in ihrer eher zurückhaltenden, nüchternen Art einen eindrucklichen Gegenpol setzt zur extrovertierten Petra von Kant. Und da ist dann auch Magdalene, das Faktotum Petras. Diese stumme

Rolle der gequälten und ihre „Herzrin“ liebenden Frau interpretiert Silja Bächli in großartiger Manier und bildet so nochmals eine Spiegelung der Beziehungsproblematik.

Laura Tetzlaff ist eine Inszenierung gelungen, die scheinbar mühelos die Akzente, die den zeitlosen Wert dieses Stückes ausmachen, herausarbeitet. Eigenständig und konsequent kümmert sich diese Aufführung um die Beziehungsfrage, lässt auch Faßbinders derzeit weniger interessante gesellschaftliche Betrachtungen ein Stück weit außen vor – bis zum Resümee der Petra von Kant: „Man muss lernen zu lieben, ohne zu fordern.“

Verlust von Liebe

Die Hauptfigur, die Modedesignerin Petra von Kant, hat sich nach ungunstigen Erfahrungen mit ihren Männern unsterblich in die zufällig in ihr Haus gekommene Karin Thimm verliebt. Sie ist ein Mädchen aus einfachen Verhältnissen. Petra fördert ih-

re Karriere als Model, aber Karin gibt ihr stets zu verstehen, dass sie die Liebe nicht in dem Maß erwidern kann, wie Petra dies hofft. Karin verlässt eines Tages Petra dann tatsächlich – und diese droht an dem Verlust zu zerbrechen. (aba)